Russland Drang nach Westen Der Krimkrieg und die europäische Geheimdiplomatie im 19. Jahrhundert [Karl Marx, Friedrich Engels]

Autor(en): **Schneider, Boris**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 1: **Osteuropa = Europe de l'Est**

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Franzosen die Traditionen von 1789 pflegten, entwickelten die Deutschen aus den «Ideen von 1813» ein Gegenmodell, was ihnen dann nach 1918 verunmöglichte, die eigene Republik zu akzeptieren. *Guido Stucki, Meggen*

Ines Stahlmann: **Imperator Caesar Augustus. Studien zur Geschichte des Principatsverständnisses in der deutschen Altertumswissenschaft bis 1945.** Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988, VII, 277 S.

Seit einigen Jahren sind wissenschaftsgeschichtliche Abhandlungen der Altertumswissenschaft zahlreicher geworden. Die Althistorie unter dem Nationalsozialismus wird aufgearbeitet (vgl. nur B. Näf, *Von Perikles zu Hitler?* Bern/Frankfurt/New York 1986). Auch die Klassiker der Geschichtsschreibung der Antike werden in ihren historischen Zusammenhang gestellt und ihr Bild der Antike reflektiert. In diesem Sinne hat Karl Christ, dessen Bücher in dieser Zeitschrift angezeigt worden sind (SZG 35, 1985, 94; 41, 1991, 375), Leben und Werk massgebender Althistoriker (Th. Mommsen, Ed. Meyer, J. Burckhardt u. a. m.) dargestellt, um die Voraussetzungen ihrer Werke zu erhellen, Zeitbedingtheiten herauszuarbeiten, aber auch um zum Verständnis für ihre Positionen beizutragen. Ines Stahlmann, eine Schülerin von Karl Christ, die inzwischen weitere Arbeiten zum gleichen Thema verfasst hat, ging thematisch vor und untersuchte das Augustusbild des späteren 19. und 20. Jahrhunderts, so wie es sich in den Werken von Th. Mommsen (1817–1903), Ed. Meyer (1855–1930), A. von Premerstein (1869–1935), E. Kornemann (1868–1946) und Wilhelm Weber (1882–1948) zeigt. Augustus, der in seiner Vielschichtigkeit, seiner staatsrechtlich vieldeutigen Position zwischen Herrscher und Wiederhersteller der Res Publica bereits für die Spätantike schwer fassbar war (Einl. S. 1), stellt(e) auch besondere Anforderungen an die historische Interpretation moderner Autoren. Die Verfasserin zeigt, dass zeitgeschichtliche – oft unreflektierte – Positionen in das Bild der ersten Princeps hineinspielten, was dann vor allem bei Kornemann und Weber deutlich wird. Gegenwartsprobleme erlaubten es aber auch, einzelne Fragen des augusteischen Principates schärfer zu sehen. – Die Arbeit füllt eine Lücke, obwohl I. St. nicht alle repräsentativen Autoren behandeln konnte. Auch beschränkt sich die Autorin bewusst auf die deutsche Altertumswissenschaft. Es wäre verlockend, aber ein anderes Thema, die Augustusbilder von Autoren der gleichen Zeitstellung, aber aus verschiedenen kulturellen und wissenschaftlichen Traditionen, darzustellen.

Regula Frei-Stolba, Aarau

Karl Marx und Friedrich Engels: **Russlands Drang nach Westen. Der Krimkrieg und die europäische Geheimdiplomatie im 19. Jahrhundert.** Zürich, Manesse, 1991. 720 S., Abb. (Manesse Bibliothek der Weltgeschichte). ISBN 3-7175-8178-3. sFr. 38.80 / DM 42.–.

In den Zeiten der sowjetischen Expansionspolitik wurde von westlicher Seite immer mit viel Ironie auf die Äusserungen eines Kenners des Krimkriegs und der damaligen politischen Lage hingewiesen, nämlich auf Zeugnisse von Karl Marx. Dieser veröffentlichte nach seiner Emigration nach London als Korrespondent in der «New York Daily Tribune» zahlreiche Artikel, die sich mit der russischen Politik vor allem während des Krimkriegs befassten. In Vorwegnahme der Domino-Theorie erwartete Karl Marx, wie auch Friedrich Engels, dass die russischen Eroberungen von damals osmanischen Gebieten nur ein Auftakt zu weiteren

Gebietsansprüchen seien. Als historisch versierter Autor begründete er dies mit den schon gefallenen Dominosteinen.

Der Band ist mit etlichen Bildern und Karten illustriert; dies hilft uns u.a. zu begreifen, dass der Krimkrieg sich nicht nur auf dieser Halbinsel abspielte, sondern auch in Rumänien und in Armenien. Flottenoperationen vor Odessa, vor Helsinki, im Asowschen Meer und gar vor dem ostasiatischen Kamtschatka zeigen die globale Dimension des Krieges, aber auch die Erfolgslosigkeit von Kriegsschiffeinsätzen ohne parallele oder nachfolgende Landeoperationen. Die oft recht temperamentvollen Schilderungen, vor allem der handelnden Personen, lassen die Marxschen Berichte auch nach anderthalb Jahrhunderten nichts von ihrer einstigen Faszination einbüssen. *Boris Schneider, Zürich*

Marc Ferro: **Nikolaus II. Der letzte Zar. Eine Biographie.** Aus dem Französischen von Guy Montag und Eva-Liselotte Schmid. Zürich, Benziger, 1991. 362 S., Abb. ISBN 3-545-34087-2. sFr. 46.–.

An Biographien des letzten Zaren hat es bislang nicht gerade gefehlt, aber keine von ihnen vermag den Historiker wirklich zu befriedigen. Marc Ferro – bestens ausgewiesen durch seine zweibändige Darstellung der beiden russischen Revolutionen von 1917 – hat sich mit seinem Porträt des letzten Zaren zum Ziel gesetzt, eine solide wissenschaftliche Basis zu verbinden mit einer lebendigen Art der Darstellung, die auch breitere historisch interessierte Leserkreise zu erreichen vermag.

Dieses Unterfangen ist vollauf geglückt. Ferro lässt ausgiebig die Quellen sprechen, zeigt den Zaren im Spiegel seiner Tagebücher und Korrespondenzen und vergleicht das daraus gewonnene Persönlichkeitsbild sparsam mit den Ergebnissen und Kontroversen der bisherigen Forschung. Dies dünkt mich ein sinnvolles Verfahren, um einer Überfrachtung der Darstellung mit allzugrosser Fachgelehrsamkeit zu entgehen.

Im Mittelpunkt des Buches steht die Frage, inwieweit der letzte Zar den politischen Anforderungen an seine Rolle als «unumschränkter Selbstherrscher» gerecht zu werden vermochte – und zwar ganz besonders unter den Bedingungen der Industrialisierung und generellen Modernisierung seines Riesenimperiums. Ferro stimmt mit den Exponenten der bisherigen Forschung darin überein, dass Nikolaus II. seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war und damit entscheidend zum Zusammenbruch des Systems beigetragen hat, das er selber verkörperte. Im Unterschied zur bisher vorwiegenden Ansicht, der Zar sei an Politik völlig desinteressiert gewesen und habe daher das Heft des Handelns in die Hand einer reaktionären Hofkamarilla und seiner Frau Alexandra gegeben, kommt Ferro jedoch zum Schluss, dass Nikolaus der politischen Verantwortung keineswegs ausgewichen, aber unwillig gewesen sei, von seinen festgefahrenen autoritären und autokratischen Vorstellungen abzurücken; daher habe er nur auf Ratgeber gehört, die seine Meinung teilten. Der Autor verzichtet darauf, sein Porträt des Zaren auf ein ausgefeiltes Psychogramm hin zuzuspitzen. Dies lässt Leserinnen und Lesern einigen Spielraum, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Relativ viel Platz räumt Ferro im letzten Kapitel der Frage ein, die seit jener Zeit immer wieder auch die Boulevardpresse beschäftigt hat: Wann und unter welchen Umständen ist wer von der Zarenfamilie zu Tode gekommen, und wer hat wie überlebt? Licht in den verwirrenden Dschungel der Quellen vermag auch er nicht